



# Geographie & Beruf

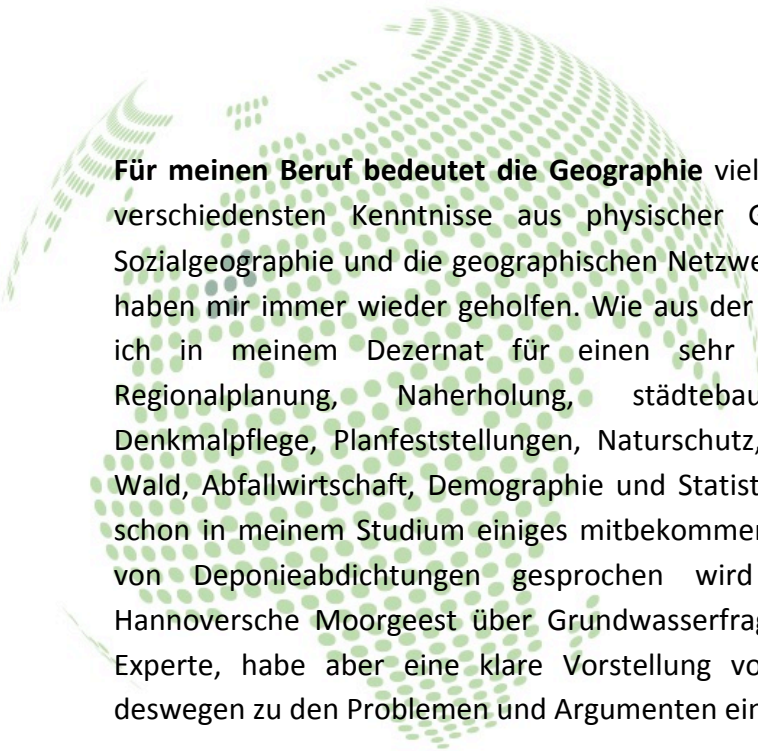
## Dr. Axel Priebes

**Kurzvorstellung:** Axel Priebes, seit 1984 verschiedene Tätigkeiten als Regional- und Landesplaner in Niedersachsen, Bremen und Berlin-Brandenburg, seit 2002 Erster Regionsrat der Region Hannover, dort verantwortlich für das Dezernat Umwelt, Planung und Bauen (ca. 270 MA), den Abfallwirtschaftsbetrieb sowie die Klimaschutzagentur Region Hannover. Studium der Geographie an der Christian-Albrechts-Universität Kiel seit 1977, Nebenfächer Soziologie sowie Öffentliches Recht, Diplom 1983. Promotion ebenfalls in Kiel 1989. Nebenberuflich u. a. Honorarprofessor an den Universitäten Kiel (Geographisches Institut) und Hannover (Institut für Umweltplanung), Vorsitzender des Zukunftsforums Niedersachsen (Demographiebeirat des Landes Niedersachsen), Mitglied des Landesplanungsrates Schleswig-Holstein und des Beirates für Raumentwicklung der Bundesregierung.

**Ich würde wieder Geographie studieren, weil** ich von dem Einblick in so gut wie alle raumbedeutsame Wirkfaktoren, den ich im Geographie-Studium bekommen habe, immer wieder profitiert habe. Auch durch die klassische Regionalgeographie wurde der Blick geschärft dafür, dass die räumlichen Strukturen und Potenziale von Regionen und Ländern sehr unterschiedlich sind, was auch differenzierte Planungs-, Schutz- und Entwicklungsansätze erfordert. In meinem breit aufgestellten Dezernat brauche ich Verständnis sowohl für sozialwissenschaftliche als auch für naturwissenschaftlich-technische Fragestellungen, ohne überall Experte sein zu müssen. Gerade weil ich in meinem Dezernat bestens ausgebildete Fachleute z. B. aus der Biologie, aus der Geologie, aus der Wasserwirtschaft und aus verschiedenen anderen ingenieurwissenschaftlichen Bereichen habe, gibt es für alle Einzelfragen stets Spezialisten. Umgekehrt habe ich auch immer wieder gesehen, dass der Blickwinkel von Spezialisten sehr sektoral sein kann und dass es Leute geben muss, die das gesamte Wirkungsgefüge eines Raumes im Blick haben. Auch die Gesamtbewertung einer räumlichen Entwicklungssituation und die Darstellung in Karten halte ich weiter für eine geographische Kernkompetenz, die andere Fachdisziplinen einfach nicht mitbringen. Vielleicht ist der Satz „Geographen sind die einzigen Spezialisten für das Generelle“ gar nicht so schlecht.

Ich würde aber auch deswegen wieder Geographie studieren, weil das Studium Spaß gemacht hat, wozu nicht zuletzt die Exkursionen beigetragen haben. Auch hat es mir gefallen, dass ich mich innerhalb des breiten fachlichen Spektrums der Geographie orientieren und dann für eine Vertiefungsrichtung entscheiden konnte, wozu die Wahlmöglichkeit unterschiedlicher Nebenfächer einen weiteren Beitrag leistete.






**Für meinen Beruf bedeutet die Geographie** viel. Das Arbeiten mit Karten und Plänen, die verschiedensten Kenntnisse aus physischer Geographie sowie aus der Kultur- und Sozialgeographie und die geographischen Netzwerke, nicht zuletzt gepflegt über den DVAG, haben mir immer wieder geholfen. Wie aus der Kurzvorstellung schon deutlich wurde, bin ich in meinem Dezernat für einen sehr breiten inhaltlichen Bereich zuständig: Regionalplanung, Naherholung, städtebauliche Genehmigungen, Bauaufsicht, Denkmalpflege, Planfeststellungen, Naturschutz, Wasser, Bodenschutz, Immissionschutz, Wald, Abfallwirtschaft, Demographie und Statistik – überwiegend Themen, von denen ich schon in meinem Studium einiges mitbekommen habe. Wenn z. B. in der Abfallwirtschaft von Deponieabdichtungen gesprochen wird oder bei unserem Großschutzgebiet Hannoversche Moorgeest über Grundwasserfragen diskutiert wird, bin ich da zwar kein Experte, habe aber eine klare Vorstellung vom Diskussionsgegenstand und kann mir deswegen zu den Problemen und Argumenten ein eigenes Urteil bilden.

**Ohne die Geographie** würde mir in meiner eigenen Tätigkeit viel Kompetenz fehlen, möglicherweise hätte ich diese Position gar nicht bekommen. Aber auch in der Mitarbeiterschaft der Regionsverwaltung insgesamt würde ohne die Geographie viel Kompetenz fehlen, weil in den verschiedenen Fachbereichen (Planung, Umwelt, Verkehr, Wirtschaft) und sogar beim Abfallwirtschaftsbetrieb zahlreiche weitere Geographinnen und Geographen tätig sind.

Ohne die Geographie würde aber auch in vielen gesellschaftlichen Bereichen entscheidende Kompetenz fehlen. Wie es ohne Berücksichtigung der Geographie laufen kann, sieht man etwa an unglücklichen räumlichen Zuschnitten für bestimmte Aufgaben und Kooperationen, bei denen räumliche Zusammenhänge offenbar kaum eine Rolle gespielt haben. Wenn ich eine regionalwissenschaftliche Abhandlung sehe, kann ich schnell erkennen, wer sie verfasst hat - schon daran, dass Geographen meist mit thematischen Karten arbeiten, während z. B. RegionalökonomInnen Torten- und Säulendiagramme vorziehen. Nicht ohne Grund haben Geographinnen und Geographen in den letzten Jahrzehnten in Bereichen Fuß gefasst, in denen eine betriebswirtschaftliche Sichtweise alleine nicht weiter hilft, so in der Wirtschaftsförderung, bei der Standortplanung des Einzelhandels oder in der Immobilienwirtschaft.

**Angehenden Geographinnen und Geographen** würde ich immer empfehlen, die traditionellen Stärken der Geographie zu nutzen und im Studium die entsprechenden Kompetenzen zu erwerben. So sollte man die in der Wissenschaft teilweise sehr radikal vorangetriebene Trennung zwischen Natur- und Kulturgeographie nicht mitmachen, sondern die Kompetenzen aus beiden Bereichen nutzen. Ein umfassendes Bild von einer Region entsteht nur in der Zusammenschau aller raumbedeutsamen und –prägenden Faktoren. Auch Wirtschaftsförderer müssen sich beispielsweise mit Grundwasserfragen, Ausgleichsflächen und Bodenschutz beschäftigen. Umgekehrt können ökologische Fragen häufig nicht ohne die Auseinandersetzung mit anderen Interessen und Entwicklungen, etwa der Siedlung, der Landwirtschaft, des Verkehrs oder der gewerblichen Wirtschaft, bearbeitet





werden. Und schließlich sollte die Kartendarstellung nie aus dem Blick geraten, das ist und bleibt unser originäres Ausdrucksmittel! Natürlich können mit handelsüblichen Programmen auch andere Disziplinen Karten erstellen. Aber häufig wird – etwa bei der farblichen Färbung von Klassen in einer thematischen Karte – nicht der Grundsatz beachtet, dass eine Karte leicht lesbar sein muss und schon die Wahl und Abstufung der Farben schnell einen Eindruck von der räumlichen Verteilung bestimmter Merkmale bieten soll.

